



*Am Abend waren sie am Ziel.
Die Dschunke stieß an Land*

braunen Gesicht. Aber nun schatteten trübe Gedanken über ihre Züge. Leise, stockend erzählte sie von dem brutalen Siamesen, dem sie nach dem Tode ihrer Eltern als Pflegekind überlassen wurde.

„Versteht, o Herr,“ flüsterte sie, „ich empfand ein Grauen vor ihm, weil man mir sagte, er habe den bösen Blick und könne Menschen verzaubern. Wird er mich nicht eines Tages töten mit seinen harten Augen?“

Sie schwieg. Es war, als ob ihre Gedanken noch etwas suchten. Etwas Dunkles, Geheimnisvolles, das wie ein Fremdes ihr Gehirn durchkeilte. Sie grübelte mit unruhigen Augen vor sich hin. Begann

wieder zu sprechen. Sann nach. Und fand doch keine Lösung.

Im Dunkel der kommenden Nacht brachte Aristide die Inderin nach dem nahen, südwestlich gelegenen Cholon zu einer alten Französin, die er kannte. Gulotta fand bei der mütterlichen Madame Durand eine neue Heimat.

In eine neue Welt war Gulotta verpflanzt und entfaltete sich zu einem geheimnisvoll beseeltem Wesen. Sie war immer eine Neue, immer eine Andere. Oft die spielerisch Kindliche, oft die Weltfremde, Scheue, zuweilen ganz das unmittelbare Naturgeschöpf mit der sinnlichen Daseinsfreude und Lebensbejahung und der